

Die Linken und der Wald

Solidarität, Emanzipation und die Überwindung von Herrschaftsverhältnissen sind Ziele der modernen Linken. Diese Ziele sind nur erreichbar, wenn das Ökosystem Erde als Lebensort nicht vorher durch die Klimakrise und den rasanten Verlust an Biodiversität kollabiert. Der herrschende gesellschaftliche Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde bewirkt die Gefahren und zerstört zugleich Möglichkeiten, ihnen entgegenzuwirken. So lag 2019 der earth overshoot day, also der Tag an dem alle Ressourcen auf der Erde verbraucht sind die innerhalb eines Jahres wiederhergestellt werden können, auf dem ersten August. Würden alle Menschen so leben wie die Deutschen, läge der Tag sogar auf dem dritten Mai. Das sechste Artensterben hat lange eingesetzt - Willkommen im Anthropozän.

Die sozial-ökologische Transformation ist ein Ansatz um die Menschheit so in die Biosphäre einzubetten, dass diese erhalten bleibt und gesund sein kann. Das gelingt nur, wenn emanzipativ-solidarische Akteure auch und insbesondere mittels staatlicher bzw. suprastaatlicher Institutionen die Gesellschaft und ihren Stoffwechsel mit der Natur und insbesondere mit dem Wald sozial und ökologisch nachhaltig umgestalten, so dass die Erde ein attraktiver Lebensort für jede und jeden wird.

Zum Wald

Der Wald ist das größte terrestrische¹ Ökosystem der Erde und versorgt die auf ihr lebenden Lebewesen mit Luft, Wasser und anderen lebenswichtigen Ressourcen. Der globale Wasserkreislauf wird genauso durch die Wälder aufrecht gehalten, wie unsere Atemluft abhängig von einem gesunden Wald ist. Wälder bedecken dabei über 30 Prozent der weltweiten Landfläche und halten mit ca. 650 Milliarden Tonnen Kohlenstoff fast die gleiche Menge an Kohlenstoff welche sich bereits in der Atmosphäre aufhält. Das heißt, großflächige Abholzung heizt unsere Atmosphäre auf. Wälder bilden zudem eine Lebensgrundlage für gut 1,6 Milliarden Menschen auf der Erde und sind dabei auch ihr Zuhause und kulturelle Begegnungsstätte².

In Deutschland nutzen rund 55 Millionen Menschen den Wald regelmäßig um Erholung zu finden und Sport zu treiben. Holz als Rohstoff, der in Wäldern entsteht, gilt als Zukunftsbaustoff und überzeugt nicht nur mit seiner baulichen Qualität und flexiblen Einsetzbarkeit, sondern stellt auch einen nachwachsenden Rohstoff dar. Kurz um, jeder Mensch hängt auf die eine oder andere Art und Weise vom Ökosystem Wald ab, ob direkt zum Beispiel als Lebensgrundlage, Nahrungsquelle oder Sauerstoffproduzent; oder indirekt durch die Reinigung der Luft von Schadstoffen, die Verbesserung von Böden und die Bereitstellung von Grundwasser oder durch die Speicherung von Kohlenstoff. Schon diese Aufzählung deutet an, wie hoch komplexes Ökosystem der Wald ist. Die große Abhängigkeit des Menschen von diesem Ökosystem macht deutlich, dass der Wald nicht nur erhalten bleiben muss, sondern in seiner Gänze gefördert gehört. Eine fortschreitende Degradation des Ökosystems Wald ist schlicht nicht kompensierbar. Doch die oftmals unsichtbare Abhängigkeit führt zu einem verschobenen Diskurs, der oftmals eine systemische Sicht vermissen lässt und die Diversität des Waldes komplett unterschlägt.

Die eindimensionale Sichtweise auf die Welt und den Wald, die die neoliberale Hegemonie befördert, reduziert diesen auf die einzig profitable Ressource, das Holz. Dies ist und bleibt für das herrschende Wirtschaftssystem relevant. Holz hat einen Markt und damit einen Preis, der Bedarf ist steigend und somit wird der Waldbau überwiegend auf möglichst effektives Holzwachstum ausgelegt.

¹ Vorgänge und Prozesse die sich auf der Erde an Land und eben nicht in der Luft oder Wasser abspielen

² Mehr Details z.B. unter <http://www.fao.org/forestry/91228/en/>

Dabei ist der Wald mit seinen diversen Ökosystemfunktionen vor allem auch die Basis von lebenswichtigem Sauerstoff und Trinkwasser. Trinkwasser, das weltweit bereits knapp wird und an dem es in vielen Regionen lebensbedrohlich mangelt, muss für alle ausreichend verfügbar sein. Das wird in Worten vielfach auch in verschiedenen Regionen von neoliberalen Politiker*innen anerkannt und von der Profitmaximierung ausgenommen. Auch Sauerstoff wird von ihnen nicht als zu erwerbendes Konsumgut gesehen, doch der Wald als ein Ursprung beider, ist längst zu großen Teilen in der Hand privater Eigentümer mit ihren Profitinteressen. Das ist problematisch, verlieren wir doch mit den biodiversen und strukturreichen Wäldern, die für die Holzproduktion gerodet werden, auch wichtigste Sauerstoff- und Grundwasserproduzenten. Während also weltweit der Kampf geführt wird um die Frage, ob eine Daseinsvorsorge bedingungslos vom Staat zur Verfügung gestellt oder von profitorientierter Privatwirtschaft bereitgestellt werden sollte, wird die Grundlage der lebenswichtigen Güter Sauerstoff und Wasser, weitestgehend im Stillen zerstört.

Zur Herausforderung sozialökologische Transformation

Entsprechend der modernen Linken soll der Mensch frei und sozial gleich sein³ bzw. werden und in intakter Natur leben. Sie und/oder er müssten also ein inhärentes Interesse daran haben, ihre natürlichen Lebensbedingungen zu erhalten und nachhaltig zu fördern. So muss gewährleistet werden, dass auf der einen Seite der Wald wieder in die Lage versetzt wird sich selbst zu regulieren und seine Ökosystemfunktionen voll auszuschöpfen. Auf der anderen Seite muss ein Umgang gefunden werden, wie der Mensch auch weiter von und mit dem Wald leben kann und zwar in Deutschland wie in Brasilien.

Viele Akteure, die sich für eine sozialökologische Transformation engagieren, arbeiten konkret an dezentralen Lösungen und Ansätzen, insbesondere um den lokalen Unterschieden von Ökosystemen und Kulturen gerecht zu werden. Der Wald ist in allen Teilen der Welt unterschiedlich in der Gesellschaft verankert. Dem kann entsprochen werden, wenn vor Ort die Ausgestaltung des Waldes verhandelt wird. Denn unbestreitbar ist, dass der Wald unverzichtbar ist.

Kooperative Organisation von Entscheidungsprozessen, um die betroffenen Menschen zu beteiligen ist dabei ein entscheidendes Moment. Die lokale Bevölkerung mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen und andere Akteure können Ansätze entwickeln, die eine Balance zwischen den sozialen Ansprüchen und dem ökologischen Zustand des Waldes finden. Dafür braucht es ein radikales Umdenken über das Wer an solchen Prozessen beteiligt ist; statt auf akademisch arbeitenden Wissenschaftler*innen, Geldgeber*innen und einigen ausgewählten Stakeholdern muss ein Fokus auf den dort lebenden Menschen und ihren Partner*innen, auch aus der Wissenschaft, und den sozialen Bewegungen liegen. Zum Beispiel darf Lebensraum nicht dafür geopfert werden, dass der Holzbedarf „der Wirtschaft“ in Europa befriedigt wird. Insbesondere international braucht es eine Anerkennung des Wissens indigener Bevölkerung deren Erfahrung mit Wäldern sich nicht durch die moderne Wissenschaft ersetzen lässt. Eine Zusammenarbeit verschiedener Wissensansätze wäre dabei genauso erwünscht wie eine breite Beteiligung der Betroffenen und Interessierten. So müssen Waldbesitzer*innen, Holzwirtschaft, Akteure der Zivilgesellschaft, Politiker*innen etc. gleichgestellt in einen Diskurs treten können, um mögliche Ziele und Wege dorthin zu

³ Dazu ausführlich: Den Krisen entkommen: sozialökologische Transformation, 2012, Brangsch et al., Seite 11 ff

erarbeiten. Die Gleichberechtigung muss dabei oftmals erst hergestellt werden, obwohl sie „nur“ eine Angelegenheit des bürgerlichen Rechts ist. Es geht aber um eine Gleichstellung, die unter den gegebenen Umständen aufgrund der herrschenden Machtverhältnisse nicht existieren kann. Die nachhaltige Berücksichtigung der Interessen der ökonomisch Schwächeren als Schritt zu ihrer sozialen Gleichstellung kann nur und muss erkämpft werden. Das ist eine elementare Herausforderung, der die Linke entsprechen muss.

Eine sozialökologische Transformation als komplexer Prozess der Einbettung der Menschheit in die Biosphäre, mit der die Menschen sich von Ausbeutung, Unterdrückung und Fremdbestimmung befreien, kann nur durch die emanzipativ-solidarischen Akteure erwirkt werden. Ihre Kämpfe und Praxen finden auf allen politischen Ebenen – von der lokalen bis zur globalen – statt. Entscheidend, auch für die globale Ebene, aber bleibt die lokale Verankerung der Akteure. Nur aus ihren unzähligen lokalen Aktivitäten und ihrer Vernetzung kann Schritt für Schritt eine sozialökologische Transformation hervorgehen. Die benannten Akteure ringen dabei um das Primat sozialer und ökologischer Reproduktionserfordernisse und ordnen diesen das gesellschaftliche Wirtschaftsleben unter. Dabei überwinden sie gesellschaftliche Hierarchien und somit auch und insbesondere gesellschaftliche Zustände, in denen mensch mit Privateigentum an Produktionsmitteln über die Lohnabhängigen bestimmen kann. Die emanzipativ-solidarischen Akteure überwinden aber auch und insbesondere sozialen Ungleichheiten zwischen Mann und Frau bzw. zwischen den Geschlechtern, Rassismus und koloniale Kontinuitäten. Insgesamt wird die gesamte gesellschaftliche Reproduktion tiefgreifend umgestaltet.

Der Wald im Mainstream

Die so genannte Nachhaltigkeit der deutschen Forstwirtschaft ist lediglich eine aus der Sicht des nachwachsenden Holzvolumens nachhaltige, d.h. sie ist quantitativ bestimmt. Ökologische Aspekte und Biodiversität im Allgemeinen spielen wegen des angestrebten Profits eine deutlich untergeordnete Rolle. Dabei gibt es gerade in Deutschland, wo sich gut die Hälfte der Waldesflächen in der Hand von Kommunen, Bundesländern oder der Bundesrepublik befinden, gute Möglichkeiten für eine Waldwirtschaft jenseits der privaten Profitinteressen⁴. Doch der Wald wird in der Regierungs- und Verwaltungspolitik als Nebenthema der Landwirtschaft betrachtet und behandelt. So ist auch das Landwirtschaftsministerium verantwortlich für die Waldpflege und Waldwirtschaft. Die zuständige Ministerin, Frau Klöckner (CDU), interessiert sich offensichtlich eher für die Interessen „der Wirtschaft“ als für die Reproduktionserfordernisse des Waldes. Das spiegelt sich sowohl in der Ressortpolitik⁵ wieder, als auch auf breiter Regierungsebene. Entsprechend bleibt die Waldstrategie 2050 der Bundesregierung ein intransparenter Prozess, in dem es interessierten Akteuren nicht möglich ist, an der Debatte teilzuhaben oder sie auch nur zu verfolgen.

⁴Welche Auswirkungen eine konsequenter ökologischer Waldumbau in Deutschland haben könnte, dazu ausführlich: <https://waldvision.de/>

⁵ Obwohl Wald und Landwirtschaft beide im Ressort von Frau Klöckner liegen ist es nicht möglich, diese sich gegenseitig beeinflussenden Bereiche ökologisch, sozial oder gar ökonomisch sinnvoll zu Verknüpfen. Offenheit und Unterstützung für Agroforstsysteme sind zum Beispiel nicht vorhanden. Die Landwirtschaft als einer der Hauptemittenten vom Stickstoff zu benennen und diese Einträge zu senken scheint ebenfalls nicht möglich. Stickstoff ist und bleibt einer der Stoffe der in großer Menge in Form von Ammoniak aus der Landwirtschaft in den Wald gebracht wird. Ein anderer Faktor sind die Stickstoffeinträge aus Industrie und Verkehr.

Die Ausbeutung des Waldes auf allen politischen Ebenen und die damit einhergehende Zerstörung von natürlichen Lebensgrundlagen, aber auch und insbesondere die Vertreibung von indigenen Menschen sind Folgen der bestehenden gesellschaftspolitischen Kräfteverhältnisse im Umgang mit dem Wald. Ohne ihre Veränderung wird es nicht möglich sein, die massive Freisetzung von CO₂ Emissionen infolge der Abholzung und die Umwandlung von Waldgebieten in industrielle Landwirtschaftsflächen zu stoppen und so weit wie möglich rückgängig zu machen. Tatsächlich gibt es in Teilen der Welt Aufforstung, die allerdings nicht gezielt gegen den Rückgang der Biodiversität vorgeht und sogar im Gegenteil vielfach mit diesem einhergeht. Dieser scheinbare Widerspruch rührt daher, dass zu Monokulturen umgestaltete bzw. als Monokulturen aufgeforstete Wälder das Artensterben weiter befördern. Damit kann der Wald seine natürliche Fähigkeit, sich extremem Wetter und den (zunehmenden) Angriffen von Schädlingen zu widersetzen und sich von biologischen Schocks zu erholen, nicht reproduzieren. Er verliert an Resilienz, weil er als vom Wesen her komplexes Ökosystems seiner Vielfältigkeit beraubt wird. Der Verlust an Ökosystemfunktionen aufgrund von Missmanagement und dem Unwillen, Waldgebiete auch sich selbst und der natürlichen Entwicklung zu überlassen, führt zu einer systemischen Degradierung des Waldes. Die Folgen für die Menschen sind kaum bzw. nicht vorhersehbar.

Der in aller Eile einberufene Waldgipfel⁶ in Deutschland, der zwar einige Finanzen, aber keine umfassenden Lösungsansätze bieten konnte, ist ein typisches Beispiel für den Mangel an Problemsicht und an politischem Wille zur Korrektur. Die finanziellen Mittel die stets als einziges Mittel zur Rettung des Waldes gesehen werden, kommen dabei noch nicht mal dezidiert einem ökologisch orientierten Waldumbau zugute. Eine entsprechend fokussierte Förderung könnte zumindest schrittweise den besagten Waldumbau auf den privaten Flächen befördern. Währenddessen befindet sich der Wald in Deutschland nun im dritten Jahr einer anhaltenden Dürre, Schädlinge konnten im milden Winter gut überleben und die natürlichen Abwehrkräfte des Waldes sind entsprechend geschwächt. Ein Waldprogramm welches die Symptome wie Hitzestress und Schädlinge als isolierte Probleme angeht hat dabei wenig verstanden und wird entsprechend auch wenig bewirken, die zugrundlegenden Probleme bleiben unangetastet.

Ein weiteres Beispiel ist das auf internationaler Ebene prominent beworbene REDD+ Programm. Bei diesem Ansatz wird versucht durch finanzielle Anreize Maßnahmen zur Erhaltung des Waldes zu fördern. Dabei wird der in den Bäumen gespeicherte Kohlenstoff des Waldes in CO₂ Zertifikate umgerechnet, die dann erworben werden können. Das führt in der Praxis allerdings nicht zu einer Eindämmung der weltweiten Abholzung, sondern gibt einigen Ländern die Möglichkeit, in einer Art Ablasshandel ihre eigenen Emissionen durch die erworbenen Zertifikate „sauber“ zu waschen. REDD+ ist also ein Ansatz, der postkoloniale Kontinuitäten manifestiert. Länder wie Großbritannien, Deutschland oder Norwegen verfolgen auf dem Papier erstrebenswerte Ziele. Doch die Realität der von ihnen angewandten Maßnahmen offenbart gewaltsame Verdrängung lokaler Bevölkerung und

⁶ Der nationale Waldgipfel fand am 25ten September 2019 in Berlin statt und wurde von Bundesministerin Julia Klöckner initiiert. Die Ministerin stellte hier zum Beispiel ein Diskussionspapier vor, außerdem würden für die von ihr angestrebten Anpassungen mindestens 500 Millionen Euro benötigt und bereitgestellt (<https://www.waldgipfel.de/>).

keine messbare Senkung von CO₂ Emissionen. Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit dem REDD+ Programm und seiner vielfältigen Kritik liegt vor^{7 8}.

Zusammenfassen lassen sich die von den Herrschenden verfolgten Lösungen daher in einer zunehmenden In-Wert-Setzung des Waldes und seiner diversen Funktionen, die aber dabei an Breite und Komplexität verlieren. Neben dem Rohstoff Holz wird auch die CO₂ Speicherung zur ökonomischen Bewertung eingepreist und es wird mit einem so genannten Payment for Environmental Services kurz „PES“ operiert. So will mensch biologische Funktionen quantifizieren. Mit der Erstellung eines entsprechenden Preisschildes soll scheinbar ökologisches Verhalten für Investoren attraktiv werden. Neoliberal orientierte Politiker*innen können mit Zahlen besser umgehen als mit einem hochkomplexen Ökosystem, aber genau darin liegt auch das entscheidende Problem: Weder ist es gelungen marktwirtschaftliche Akteure davon zu überzeugen, dass eine ökologische oder sogar keine Bewirtschaftung eines Waldes für sie (und die Gesellschaft) Vorteile bietet, noch ist die Entwaldung in irgendeiner Form erfolgreich bekämpft worden. Das herrschende Wirtschaftssystem, das unsere gesellschaftliche Reproduktion bestimmt, dient nicht dem Interesse ein komplexes Ökosystem zu reproduzieren und den Erfordernissen gesunder Menschen zu entsprechen. Diese können nicht mit Wertkennziffern und über einen Preis gefasst werden. Aber mit diesen kann mensch Kosten und Profite kalkulieren und genau davon ausgehend denken und agieren neoliberal orientierte Wissenschaftler*innen und Politiker*innen. Daher müssen marktwirtschaftliche Ansätze versagen, wenn die weltweit zunehmenden Probleme von sozialer Ungleichheit bis hin zur Degradation der globalen Ökosysteme wirklich gelöst werden sollen. Es besteht hier auch kurz- und mittelfristig kaum oder keine Aussicht auf Besserung, denn sowohl ökologische als auch soziale Belange bleiben mehr oder weniger irrelevant, solange der Mainstream „in Wissenschaft und Politik“ nicht durch wissenschaftlichen und politischen Druck genötigt wird, die Wertkennziffern und Preise drastisch zu korrigieren und über sie hinaus zu gehen.

Der Ansatz „one-size fits all“ fasst die Ausbreitung eines globalen Wirtschaftssystems nach neoliberalen Ideen zusammen und befördert die Zentralisierung von Macht im Wirtschaftsleben und auf politischer Ebene. Sinnvoll, weil profitabel, gilt die Anwendung einer rein betriebswirtschaftlich getriebenen Strategie, um ökologische oder soziale Belange zu managen. Statt auf Kooperation und Vielfalt wird auf Konkurrenz sowie auf eine universelle zentrale „Lösung“ für alle Fälle gesetzt. Wer und was durch das Raster fallen, verlieren da eben

Durch diese Annahmen und Praxen entstehen und halten sich hartnäckig auch Geschichten wie die längst widerlegte Tragik der Allmende von *Garrett Hardin*. Aber nur in einem profitfixierten System, das sich auf Macht in den Märkten und Sicherheit für die Gewinner der Konkurrenz orientiert, macht die fortschreitende Zerstörung von eigentlich nachwachsenden Rohstoffen Sinn. Die Wirtschaftsnobelpreisträgerin Elinor Ostrom hat in zahlreichen Arbeiten nicht nur die besagte Tragik der Allmende widerlegt, sondern auch entscheidende Bedingungen aufgezeigt, um eine gemeinsame nachhaltige Nutzung von Ressourcen möglich zu machen. Ihre Ansätze reichen dennoch für eine sozial-ökologische Transformation in unserem Verständnis nicht aus, weil sie von gesellschaftlicher Spaltungen abstrahiert. Dennoch sind ihre Schriften hilfreich, um Konzepte und Praxen sozial und ökologisch nachhaltigen Wirtschaftens zu entwickeln, denn sie liefern dafür hochwertige „Bausteine“.

⁷ z. B.: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/REDD-Schattenbericht_4-2018.pdf und

⁸ http://saction.org/wp-content/uploads/publications/SEEING_REDD.pdf

Für eine emanzipativ-solidarische Waldpolitik

Das Verständnis von Problemen ist ein wichtiger Schritt, um kollektiv an sozial und ökologisch nachhaltigen, solidarischen und gerechten gesellschaftlichen Alternativen zu arbeiten. Der Wald ist hierbei von hochgradigem Stellenwert. Aber der gesellschaftliche Umgang mit ihm als Ökosystem, Lebensraum von Menschen und Wirtschaftsfaktor wird nur positiv verändert, wenn die emanzipativ-solidarischen Akteure stärker werden. Sie müssen mehr werden, sich vernetzen und gemeinsam handeln bei der Aufklärung der Bürger*innen über die Problematik „Wald“, in der Unterstützung und Organisation von alternativen Praxen, bei der Entwicklung von politischem Druck für ein sozial, ökologisch und global verantwortungsvolles Handeln im gesellschaftlichen Leben, auch und insbesondere bezogen auf den Wald. Dabei ist die politische Auseinandersetzung mit den konservativen Kräften im Landwirtschaftsministerium und mit dem Einfluss der Mächtigen in der Holzwirtschaft auf dieses Ministerium und auf die Mitglieder der Parlamente von sehr hohem Stellenwert. Dafür ist der Zugang zu Informationen und Bildung relevant, weshalb er gefördert werden und unentgeltlich sein sollte. Die Bürger*innen sollen in die Lage versetzt werden, sich zu informieren, zu lernen, sich an der gesellschaftlichen Debatte und politischen Entscheidungen zu beteiligen.

Die Zerstörung des globalen Ökosystems und die Ungerechtigkeiten innerhalb und zwischen den Gesellschaften können nur überwunden werden, wenn die Bürger*innen und ihre Zusammenschlüsse und Institutionen es wollen und entsprechend handeln, d. h. ihre Handlungsmöglichkeiten erkennen, ausnutzen und vergrößern – immer wieder neu.

Eine im wahrsten Sinne des Wortes radikal nachhaltige Waldpolitik bedeutet dementsprechend global, wie lokal den Wald in seinen sozial-ökologischen Dimensionen in den Fokus zu nehmen. Statt künstlich erzeugter Nachfrage und CO₂-Zertifikaten müssen tatsächliche menschliche Bedarfe ermittelt und entsprechend der Möglichkeiten umgesetzt werden.

Konkret bedeutet das zum Beispiel in Deutschland in ersten Schritten endlich ernsthaft den naturnahen Mischwald zu fördern. Das bedeutet die hier natürlich vorkommenden Arten wie die Buche zu fördern, auf Naturverjüngung⁹ zu setzen, und dafür Arten wie Kiefer und Fichte zurückzubauen, um so das Grundwasser zu unterstützen und die Wälder feuchter wie auch diverser zu gestalten. Außerdem muss durch ausreichend Totholz Feuchtigkeit im Wald gehalten werden, so dass dieser sich artenreicher gestalten und sich besser gegen Trockenstress und Waldbrände schützen kann.

Die Holzernte muss mehrheitlich auf schweren Maschinen verzichten um so den Boden nicht weiter zu verdichten, außerdem kann sich jegliche Holzernte nicht mehr nach künstlichen, ökonomischen Berechnungen richten, sondern danach was aus sozial-ökologischer Perspektive leistbar ist. Die Holzwirtschaft muss sich also weg von Nadelholz hin zu Laubholz orientieren. Dazu wird nicht zuletzt Forschung gebraucht.

⁹ Unter Naturverjüngung versteht mensch die natürlich einsetzenden Reproduktion von Bäumen in Wäldern und auch auf von Kahlschlag betroffenen Flächen. Dies geschieht sowohl durch die Verbreitung von Samen durch Wind (Generative Vermehrung), als auch Fortwachstum und Ausschlägen von noch vorhandenen Bäumen und Wurzelsystemen (vegetative Vermehrung). Durch die natürliche Fortpflanzung der Bäume bilden sich so neue Generationen an Bäumen, ohne das kostenintensive künstliche setzen von Setzlingen und Jungbäumen durch Menschen.

Finanzielle Anreize für die Waldbewirtschaftung müssen auf wirklich ökologisches Wirtschaften zielen und sich nicht primär an der Waldgröße oder Holzernte orientieren. Der ergänzende Abbau weiterer Stressoren wie der Stickstoffeintrag (dazu ausführlicher bei ⁵ oben), Zersiedlung etc. ist ein weiterer Aspekt der befördert werden muss. Der Wald muss raus aus dem Schatten der Landwirtschaftspolitik und als eigenes schützenswertes Ökosystem einen außerordentlich hohen Stellenwert bekommen. Forstpersonal muss dabei in der Fläche ausreichend ausgebildet und eingestellt werden, damit die erforderliche Arbeit auch geleistet werden kann. Die gesellschaftliche Debatte zu Jagd und Waldbesitz wird durch starke Lobbys dominiert. Ökologisch und sozial verantwortungsvoll handelnde Akteure müssen das offensiv verändern wollen, um sowohl den Reproduktionserfordernissen eines gesunden bzw. gesundenden Waldes als auch und vor allem den Erfordernissen gesunder bzw. gesund werdender Menschen zu entsprechen.

Fazit

Transformative Waldpolitik setzt eine gesellschaftliche Sensibilisierung für die Wichtigkeit eines intakten Gesamtökosystems Erde voraus. Dessen Komplexität wird gerade einmal mehr der Welt vor Augen geführt: Die zunehmende Zerstörung von natürlichen und biodiversen Lebensräumen (z.B. Wäldern) auch und insbesondere durch die industriell betriebene Viehzucht mit ihrer räumlichen Konzentrierung befördert genetische Homogenität, die einen perfekten Nährboden für eine Expansion von Infektionskrankheiten bietet. Der elementare Zusammenhang zwischen Umwelt-, Tier- und menschlicher Gesundheit wird zerstört, was Pandemien wie der Covid-19 Virus belegt. Die oftmals proklamierten technisierten Lösungsansätze für Klima-, Biodiversitäts-, und Gesundheitskrisen, die samt und sonders ein „weiter so“ im beständigen Wachstum voraussetzen und befördern, negieren diesen Zusammenhang. Unumgänglich sind daher also der radikale Schutz der Biodiversität, die räumliche Trennung von Tieren und Menschen und damit der Erhalt von resilienten (widerstandsfähigen) Naturräumen und so die systemischen Überwindung der Ursachen der Umwelt- und Klimakrise – die kapitalistische Produktionsweise und die durch sie bedingten gesellschaftlichen Reproduktionsverhältnisse.

Die demokratische sozial und ökologisch nachhaltige Verwaltung von Almenden, zu denen insbesondere der Wald gehört, setzt die Partizipation der Betroffenen und Interessierten an den politischen Entscheidungsprozessen voraus, also die Dezentralisierung von Entscheidungen und Ressourcen und die solidarische Kooperation als Prinzip kollektiver Arbeit. Vorsorge und Orientierung am Erforderlichen für ein gutes Leben sind zwei weitere Kernprinzipien. Dass sie funktionieren können, zeigen alternative Projekte, die von großer Wichtigkeit sind, um Erfahrungen zu sammeln und zu lernen, und um die Grenzen derartiger Projekte als Inseln in der gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzuzeigen. Die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten und die letztendliche Überwindung der Grenzen können nur gelingen, wenn sie zum Gegenstand politischer Forderungen und Aktionen werden; wenn diese Projekte als Räume für die Organisation emanzipativ-solidarischer Kräfte genutzt werden; wenn die hier Aktiven sich mit anderen emanzipativ-solidarischen Akteuren in sozialen Bewegungen, konkreten Verbänden, Organisationen und linken Parteien vernetzen; wenn sie und diese kollektiven Akteure sich zu wachsenden Bündnissen für eine sozial-ökologische Transformation zusammenfinden.

Der Wald bietet viele Anlässe für derartige Projekte und die Entwicklung derartiger

Bündnisse. Eine linke Waldpolitik, die auf eine sozial-ökologische Transformation mit sozialistischer Orientierung hinwirkt, ist auf Grund der Funktionen des Waldes und seiner Bedeutung für die gesellschaftliche Reproduktion für die Einleitung und die Fortschritte dieser Transformation unverzichtbar.

Der Wald kann *und muss* also als ein Anfang für transformative emanzipativ-solidarische Politik verstanden und genutzt werden. Er bietet ein enormes Potenzial an erneuerbaren Ressourcen, die selbstbestimmt und solidarisch handelnde Menschen einsetzen und nutzen können, um sich und den Wald so zu reproduzieren, dass sie einander zunehmend gleich, frei und gesund werden bzw. bleiben. Befähigen und Ermächtigen wir uns dazu!